

Herzens_Anker

Weihnachtssingen auf der Sandbank mit Kathi



Wohin läuft eigentlich Maria durch den Dornwald? Und was hat „Oh Du Fröhliche“ mit Ostern zu tun?

Weihnachtslieder! Manche lieben wir, andere können wir echt nicht hören, von manchen kennen wir alle Strophen auswendig, bei anderen wissen wir gar nicht genau, worum es geht. Auf Adeste Fideles freue ich mich das ganze Jahr, vor Stille Nacht gruselt es mich in jeder Christmette. Egal, wie man zu den Liedern steht: Sie alle haben etwas zu erzählen. Weil für mich Weihnachtslieder zur Advents- und Weihnachtszeit gehören, geht es im Dezember auf der Sandbank um ein paar ausgewählte Weihnachtslieder und ihre Geschichten.

Die Liedtexte finden sich im jeweiligen Sandbank-Dokument; die Lieder lassen sich aber auch leicht im Internet finden. Auf Spotify findet ihr in der wachsenden Playlist „Weihnachtssingen auf der Sandbank“ ebenfalls alle Lieder.

INTRO

Heute auf der Sandbank: Driving home for christmas. Von Chris Rea

Driving home for christmas – Illusionen von Weihnachten

I'm driving home for Christmas
Oh, I can't wait to see those faces
I'm driving home for Christmas, yeah
Well I'm moving down that line
And it's been so long
But I will be there

I sing this song
To pass the time away
Driving in my car
Driving home for Christmas
It's gonna take some time
But I'll get there
Top to toe in tailbacks
Oh, I got red lights on the run
But soon there'll be a freeway yeah
Get my feet on holy ground
So I sing for you
Though you can't hear me
When I get through
And feel you near me
Driving in my car
I'm driving home for Christmas
Driving home for Christmas
With a thousand memories
I take look at the driver next to me
He's just the same
Just the same
Top to toe in tailbacks
Oh, I got red lights all around
I'm driving home for Christmas, yeah
Get my feet on holy ground
So I sing for you
Though you can't hear me
When I get through
Oh and feel you near me
Driving in my car
Driving home for Christmas
Driving home for Christmas
With a thousand memories
I take look at the driver next to me
He's just the same
He's driving home, driving home
Driving home for Christmas
Driving home for Christmas

1. Beobachtung:

With a thousand memories. I take a look at the driver next to me. He's just the same.

Mit den ersten Tönen des Liedes assoziiere ich Folgendes: Einen der vielen gemütlichen Momente in der heimischen Küche, in dem man, nachdem man Kerzen angezündet und alle Backzutaten zusammengestellt hat, nun wirklich Zeit gefunden hat zum obligatorischen Plätzchenbacken, während draußen vor dem Fenster endlich die frühe Dunkelheit den nassen Nebel, der auf allem liegt, gnädig unsichtbar macht. Sehr heimelig, sehr gemütlich.

2. Beobachtung:

Oh, I can't wait to see those faces. I'm driving home for Christmas, yeah. Well I'm moving down that line. And it's been so long. But I will be there. I sing this song to pass the time away driving in my car.

2019 fuhr ich zum ersten Mal in meinem Leben für Weihnachten nach Hause, und allein dieser Gedanke hatte etwas Magisches. In den Jahren zuvor hatte ich entweder zuhause gewohnt oder in so geringer Entfernung, dass man das irgendwie nicht für voll nehmen konnte. Weihnachten 2019 hatte ich meinen ersten richtigen Job und packte in meiner ersten eigenen Mietwohnung mit Weihnachtsmusik im Hintergrund meine Koffer, um mich in meinem Auto auf eine dreistündige Fahrt nach Hause zu begeben. Ich plante so, dass ich nach einem letzten Abend mit den Kolleg*innen auf dem Weihnachtsmarkt am frühen Sonntagmorgen losfahren konnte, um die Straße ganz für mich zu haben. Es gelang mir tatsächlich, früh aufzustehen und pünktlich um 07:40 zu starten, und nach einem Zwischenstopp bei McCafè, bei dem ich mich mit Muffin und Soja-Cappuccino versorgt hatte (letzteren in meinem mitgebrachten Thermo-Becher), fuhr ich in meinen gemütlichsten Sonntags-Chill-Klamotten und einem Haufen heruntergeladener Podcasts auf der wirklich fast leeren Bundesstraße ganz gemächlich, ich hatte ja Zeit und rollte unaufgeregt mit durchschnittlich 80km/h dahin, bei winterlichen 12 Grad für Weihnachten nach Hause. Wo ein Sonntagsfrühstück mit Mama und Papa auf mich wartete. Sehr heimelig, sehr gemütlich.

3. Beobachtung:

Zu Weihnachten führen alle Straßen nach Hause.¹

Sehr heimelig, sehr gemütlich, diese Aussage. Die noch dazu gut zum heimeligen, gemütlichen Rea-Song passt, den ich im Übrigen sehr mag und der für mich zu Weihnachten dazu gehört. Ich stolpere irgendwo über diesen Satz und muss sofort an das Lied denken. Das so weihnachtlich ist, weil es die Vorfreude und alles, was wir mit Weihnachten gemeinhin verbinden, so schön zum Ausdruck bringt: Familie, Geborgenheit, Ankommen, Entschleunigung, Verbundenheit, Beständigkeit.

Und dann denke ich:

Was für ein Schwachsinn.

Was für eine einnehmende, gefährliche, verabsolutierende Farce.

Dieser Satz entspricht nicht der Realität. Aber er spiegelt die Realität wieder, die die Gesellschaft zu Weihnachten zu konstruieren pflegt. Und die sehr viele Menschen zumindest in Stress, im schlimmsten Fall in Traurigkeit und Überforderung stürzt. Weil sie glauben, diese Erwartungen vom heimeligen gemütlichen Familienfest auf Biegen und Brechen erfüllen zu müssen.

Nicht für alle ist Weihnachten Nach-Hause-kommen, und gewiss nicht alle Straßen führen an Weihnachten nach Hause. Man kann sich fragen, wie plätzchenduftbeladen und verklärt Weihnachtslieder eigentlich sein sollen oder müssen oder dürfen, und warum es eigentlich ein Problem sein sollte, die andere Seite von Weihnachten auch mal auszusprechen. Bei aller

¹ Im Original: At christmas all roads lead home. Laut Internet ein Zitat von Marjorie Holmes, einer amerikanischen christlichen Kolumnistin und Autorin, wobei ich nicht herausfinden konnte, aus welchem Kontext dieser Ausspruch stammen soll. Gerne wüsste ich, welchen Hintergedanken die Frau, stammt die Aussage wirklich von ihr, dabei gehabt hat.

Zuneigung und Freude für und über das Lied. Ich verstehe schon lange nicht, wie es dazu kam (und warum das aufrechterhalten wird), dass Weihnachten auch in außerchristlichen Kreisen (und da vielleicht besonders stark) behaftet ist mit dieser goldglänzenden Erwartungshaltung. Klar, hinter den Schokokugeln im September steckt natürlich der Konsumismus, und Weihnachten als Fest der Liebe und Familie und Tralali-Tralala plus Geschenken lässt sich gut vermarkten. Grundsätzlich ist es ja auch schön, sich liebzuhaben und das zu feiern. Alles gut. Nur – das ist eben eigentlich nicht Weihnachten.

Und: Warum lassen wir uns Weihnachten immer aufzwingen? Ein Freund von mir kommt jedes Jahr an Weihnachten heim zur komplizierten und zerstrittenen Familie, mit dem Wunsch, dass dieses Mal alles schön wird, nur um nach den Feiertagen völlig desillusioniert und entkräftet vor dem immer gleichen Scherbenhaufen zu stehen. Ich will nicht sagen, dass wir es nicht versuchen sollen. Auf jeden Fall sollen wir das! Hoffnung und Engagement für den Frieden und die Liebe sind großartig und dürfen nicht aussterben. Und wenn eben Weihnachten einen Anlass dazu bietet, das wieder und wieder (kombiniert mit Gemütlichkeit und schöner Musik) zu versuchen, dann ist das vielleicht ein wichtiger Aspekt dieses Festes. Auch ganz ohne christlichen Rahmen. Aber es ist auch okay, anzunehmen, dass diese Ansprüche manchmal zu hoch sind.

Denn: Weihnachten, die Ankunft des Erlösers, Weihnachten ist doch für die Realität gemacht.

Für die Scheiß-Welt, für das Dunkel.

Weihnachten will doch gar nicht Lametta und Glitzer, Weihnachten will Liebe im Stroh (kurze Pause für die, die gern über dieses Bild nachdenken möchten).

Weihnachten ist für die Realität gemacht, und Weihnachten zwingt sich nicht auf.

Weihnachten weiß selbst, dass nicht alle Straßen heimführen. Das ist okay (okay im Sinne von *das sind Gegebenheiten, die nun mal existieren*, nicht im Sinne von *gut*). Weihnachten, das ist wie der Anhalter am Straßenrand, bei dem *du* entscheiden kannst, ob du ihn mitnimmst. Oder wie der *driver next to you*, mit dem du deine Gedanken teilen kannst, wenn man sich auf dem Weg einen Blick zuwirft. Dann kann Weihnachten Nach-Hause-fahren heißen. Aber manchmal ist zu viel Verkehr oder man kann den Anhalter aus irgendeinem Grund nicht mitnehmen. Weihnachten ist dann aber auch so: Es wartet, und im nächsten Jahr steht es wieder da. Weil es ja selber menschlich ist und eigentlich auch nur nach Hause möchte.